

Umweltschutz versus Haushaltsschmutz

Neue Umfrage belegt Nachholbedarf bei der umweltfreundlichen Haushaltsführung



Editorial

Die Zeiten, in denen sich nur Randgruppen für Umweltthemen interessiert haben, sind schon lange vorbei. Von der eigenen Solaranlage auf dem Dach bis hin zum Dinkel-Vollkornbrot vom Bäcker ihres Vertrauens: Die meisten Deutschen sind Öko-Fans¹ – und der Klimaschutz scheint ihnen am Herzen zu liegen.² Doch wie ökologisch geht es hierzulande im Alltag wirklich zu? Wie verhalten sich die Deutschen in den eigenen vier Wänden, wenn es ganz konkret um die Mülltrennung oder um biologisch abbaubare Reinigungsprodukte geht?

Gemeinsam mit dem Meinungsforschungsinstitut forsa ist die Minijob-Zentrale der Frage nachgegangen, inwieweit die Deutschen ihr ökologisches Bewusstsein auch in die Tat umsetzen. Die Umfrageergebnisse zeigen: Viele deutsche Haushalte leben weniger umweltfreundlich, als es ihre Überzeugungen vermuten lassen würden.

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist auch deshalb bemerkenswert, weil die Befragten in den Versäumnissen nicht bloß Kavaliersdelikte sehen. Vielmehr fordert die Mehrheit härtere Konsequenzen für Umweltsünder – und nimmt sich selbst davon aus.

Wer mit gutem Beispiel vorangehen möchte, sollte sein ökologisches Bewusstsein in die Tat umsetzen: indem er selbst nachhaltig putzt oder einfach eine professionelle Haushaltshilfe enga-

giert und auch hierbei an die Umwelt denkt. Voraussetzung für ein reines Gewissen ist allerdings, dass der Minijobber vom Arbeitgeber zur Verwendung biologisch abbaubarer Produkte angehalten wird. Und dass der Eigentümer die Hilfskraft ordnungsgemäß anmeldet. Denn auch hier gibt es in der Realität noch Nachholbedarf. Am Ende steht ein reines Gewissen – in doppelter Hinsicht.

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht Ihnen



Dr. Erik Thomsen
Leiter der Minijob-Zentrale



¹ <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2014>

² <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/4490/umfrage/individueller-beitrag-zum-klimaschutz/>

Die Deutschen und die Umwelt – eine Liebesgeschichte?

So ökologisch denken und handeln die Deutschen

Klimawandel, Energiewende, Naturkatastrophen – Umweltthemen sind aus der öffentlichen Debatte nicht mehr wegzudenken. Es muss allerdings nicht immer der große Maßstab sein, auch im Kleinen gewinnen ökologische Themen zunehmend an Bedeutung. Das beginnt bereits im eigenen Haushalt, in dem Mülltrennung, Energieeffizienz oder die Verwendung biologisch abbaubarer Produkte bei immer mehr Menschen alltäglich werden. Doch wie umweltbewusst sind die Deutschen wirklich?

Dieser Frage ging die Minijob-Zentrale nach. Sie hat das Meinungsforschungsinstitut forsa mit einer Erhebung beauftragt, für die rund 1.500 Bundesbürger ab 18 Jahren zu ihrem ökologischen Bewusstsein im Haushalt befragt wurden. Die Ergebnisse der repräsentativen Studie lassen einen bemerkenswerten Widerspruch zwischen Anspruch und Realität erkennen.

Die Umfrageergebnisse im Überblick

Den Schutz der Umwelt und des Klimas stufen nahezu alle Befragten, unabhängig von Alter und Geschlecht, als sehr wichtig oder wichtig ein (im Durchschnitt 96 Prozent). Ebenso viele sind der Meinung, dass der Umweltschutz bereits in den eigenen vier Wänden beginnt. Und weitere 94 Prozent sind davon überzeugt, dass Umweltschutz die Lebensqualität nachhaltig steigert. Diese breite Zustimmung ist enorm. Zum Vergleich: Ein ständiges Wirtschaftswachstum halten nur 70 Prozent der Studienteilnehmer für wichtig bis sehr wichtig.

Es kommt auf jeden Einzelnen an

Eine große Mehrheit befürwortet die Energiewende (83 Prozent) oder ist überzeugt, dass jeder Einzelne etwas gegen Umweltverschmutzung ausrichten kann (79 Prozent). Wer dieser Verantwortung nicht nachkommt, sollte der Erhebung zufolge auch bestraft werden: So geben 94 Prozent der Umfrageteilnehmer an, dass Umweltsünder stärker als bisher zur Rechenschaft gezogen werden sollten. Im Alltag allerdings werden die meisten Menschen diesem Anspruchsdenken nicht immer gerecht. Rund zwei Drittel (68 Prozent) geben auch selbst zu, dass sie es schwierig finden, im Alltag stets auf den Schutz der Umwelt zu achten.

Das reine Gewissen bleibt mitunter auf der Strecke

Gerade bei Putzmitteln sind die Deutschen nachlässig in Bezug auf den Umweltschutz. Ein Drittel der Befragten achtet beim Kauf von Reinigungsprodukten selten oder nie darauf, dass diese möglichst umweltverträglich sind. Noch höher ist der Anteil der Studienteilnehmer, die bei der Zubereitung von Speisen und Getränken eher weniger oder gar nicht darauf bedacht sind, möglichst wenig Wasser zu verbrauchen (38 Prozent). Immerhin drei von vier Befragten geben sich dagegen Mühe, beim Wäschewaschen, Duschen und Baden sowie beim Händewaschen wassersparend vorzugehen. Am stärksten im deutschen Alltag verankert ist das ökologische Handeln, wenn es um das Thema Mülltrennung geht. Nahezu alle Befragten entsorgen Papier und Pappe, Glasflaschen und Gläser sowie Batterien getrennt vom Restmüll.

Wo Reiniger wirken

Putzmittel auf dem Prüfstand

Theoretisch mögen die Deutschen vom Umweltschutz in den eigenen vier Wänden zwar überzeugt sein, doch ihr Verhalten weicht davon oftmals ab. Besonders eklatant ist der Unterschied zwischen Denken und Handeln beim Thema Putzen. So spielen ökologische Gesichtspunkte bei der Wahl des Reinigungsmittels in den seltensten Fällen eine Rolle.

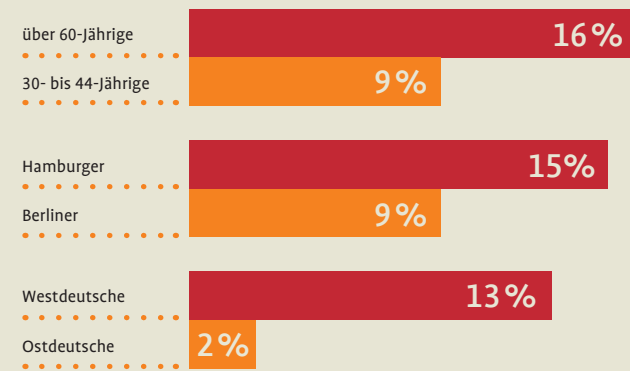
Lediglich 12 Prozent der Befragten schauen jedes Mal auf die Umweltverträglichkeit der Artikel, wenn sie Reinigungsprodukte kaufen. Knapp die Hälfte schauen immerhin meistens darauf, dass die Reiniger biologisch leicht abbaubar sind, auf pflanzlicher Basis hergestellt wurden oder keine Duftstoffe enthalten.

Bequemlichkeit – Feind des ökologischen Bewusstseins

Am fehlenden Bewusstsein liegt es aber nur selten, wenn die Bundesbürger kein biologisch abbaubares Produkt einsetzen. So geben nur 29 Prozent der Befragten zu, dass sie sich noch nie Gedanken über die Umweltverträglichkeit ihrer Putzmittel gemacht haben. Dieser Anteil ist bei den unter 30-Jährigen besonders hoch. Mehr als ein Drittel (38 Prozent) findet es zu aufwendig, beim Einkauf auf die Umweltverträglichkeit zu achten. Und knapp die Hälfte (46 Prozent) nutzt schlicht aus Gewohnheit die immer gleichen Produkte – unabhängig von der ökologischen Verträglichkeit.

Das Argument, das ein Viertel der Befragten anführt, biologisch abbaubare Produkte wären nicht so wirksam, ist übrigens haltlos. „Jedes Produkt mit einem staatlichen Siegel wie dem EU Ecolabel oder dem Blauen Engel muss sich Vergleichstests mit dem marktführenden Produkt stellen, bevor es zertifiziert wird“, betont Marcus Gast vom Bundesumweltamt. „Ein Umweltzeichen ist also immer ein Qualitätszeichen. Leider ist das bei vielen Verbrauchern noch nicht angekommen.“ Private Siegel müssen häufig keinen Vergleichstest durchlaufen.

Vor allem Ältere setzen auf ökologische Reiniger Wer kauft biologisch abbaubare Putzmittel?



Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Warum verzichten die Deutschen auf ökologische Reiniger? Angewandene Gründe:*

Ich habe mich an mein Reinigungsmittel gewöhnt

46%

Es ist zu aufwendig, beim Einkauf auf die Umweltverträglichkeit zu achten

38%

Hierzu habe ich mir noch nie Gedanken gemacht

29%

Ökologische Reiniger besitzen eine zu geringe Wirkkraft

25%

Ökologische Reiniger sind mir zu teuer

19%

Ich bin mit dem Angebot unzufrieden

15%

* Prozentsumme größer als 100, da Mehrfachnennungen möglich waren Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Mülltrennung – der Deutschen liebstes Öko-Kind?

Glas, Papier und Bioabfälle landen oft im Restmüll

Die Bundesrepublik zählt zu den größten Müllproduzenten innerhalb der Europäischen Union. Im Vergleich mit anderen EU-Staaten steht Deutschland auf Platz zwei, gemessen am Abfallaufkommen pro Kopf. Im Durchschnitt fallen pro Person jährlich 618 Kilogramm Haus- und Verpackungsmüll an, Tendenz steigend. Während es bei der Müllvermeidung offenbar Nachholbedarf gibt, punkten die Deutschen jedoch bei der Mülltrennung.

Beim Thema Mülltrennung scheint das Bewusstsein für ein korrektes und nachhaltiges Verhalten recht stark ausgeprägt zu sein und sich vergleichsweise konkret auf das Verhalten im Alltag auszuwirken. Nahezu alle Befragten entsorgen Papier und Pappe (97 Prozent), Gläser und Glasflaschen (94 Prozent) sowie Batterien (92 Prozent) getrennt vom Restmüll.

Bei anderen Abfällen sieht das nicht mehr ganz so gut aus. Biomüll landet bei knapp einem Drittel in der Restmülltonne (30 Prozent). Dabei handelt es sich meist um feuchte Abfälle, die zur Schimmelbildung neigen und schnell zur Geruchsbelästigung werden. „Außerdem haben die Menschen bei Bioabfällen Angst vor Schädlingsbefall“, weiß Marcus Gast vom Bundesumweltamt. „Das ist zwar unbegründet. Aber die Leute wollen den Müll möglichst schnell loswerden und entsorgen ihn deshalb vermutlich kurzerhand über den Hausmüll.“

Kommunales Abfallaufkommen* Top 5 der 28 EU-Länder im Jahr 2014



* Angaben in kg pro Person im Jahr

¹ Laut Eurostat vgl. Statista: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/152320/umfrage/kommunales-abfallaufkommen-in-der-eu-28/>

Energieeffizienz ist Gerätetypfrage

Wie sparsam die Deutschen sind, hängt auch vom Elektrogerät ab. Egal, ob Kühlschrank, Backofen, Geschirrspüler, Staubsauger oder Waschmaschine: Jeder Gerätetyp ist in verschiedenen Effizienzklassen erhältlich. Und die Energieeffizienz ihrer elektronischen Haushaltshelfer ist für viele Deutsche offensichtlich ein Kaufargument – wenn auch nicht immer mit der gleichen Konsequenz.

Aus den meisten Haushalten sind sie nicht mehr wegzudenken: Smarte elektronische Helfer, die unseren Alltag erleichtern. Je nach Alter und Modell gibt es indes große Unterschiede in Bezug auf den Energieverbrauch. So haben acht von zehn Befragten nach eigener Aussage eine sehr oder eher effiziente Waschmaschine in Gebrauch, fast genauso viele nutzen einen entsprechenden Kühlschrank (77 Prozent). Dahinter folgen Geschirrspüler (65 Prozent), Herd und Backofen (60 Prozent) sowie Staubsauger (59 Prozent), die ebenfalls bei der Mehrheit der Studienteilnehmer sehr oder eher energieeffizient sind. Vergleichsweise selten setzen die Befragten dagegen (sehr) energieeffiziente Mikrowellen (37 Prozent) und Wäschetrockner (33 Prozent) ein. Das hängt allerdings damit zusammen, dass diese Geräte in vielen Haushalten gar nicht vorhanden sind.

Energieeffiziente Haushaltsgeräte Ich besitze eine(n) energiesparende(n)*:



Waschmaschine 80%



Kühlschrank 77%



Geschirrspüler 65%



Herd 60%



Staubsauger 59%



Mikrowelle 37%



Trockner 33%

* Prozentsumme größer als 100, da Mehrfachnennungen möglich waren. Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Wasser marsch – aber mit Bedacht

Wie sparsam sind die Deutschen beim Wasserverbrauch?

Wasser spendet Leben. Tiere und Pflanzen sind darauf angewiesen. Auch der Mensch würde ohne Flüssigkeitszufuhr innerhalb weniger Tage sterben. Während in vielen Regionen der Erde zumindest zeitweise Mangel herrscht, steht hierzulande eigentlich immer Wasser zur Verfügung. Der Überfluss könnte leicht zu einem verschwenderischen Umgang mit dem kostbaren Gut verführen. Doch die Deutschen zeigen sich größtenteils verantwortungsvoll beim Trinkwasserverbrauch, wenn auch hier in Abstufungen.

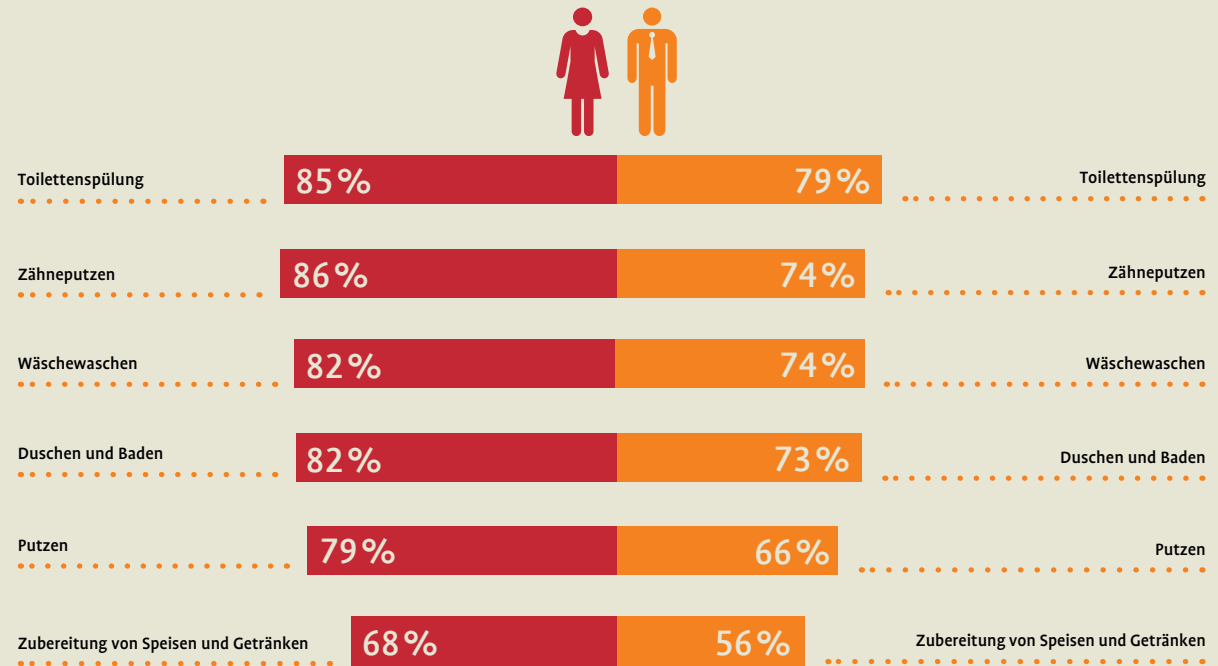
Die wahren Wassersparer sind elektrisch

Besonders sorgsam sind die Befragten nach eigener Aussage beim Geschirrspülen. Acht von zehn achten dabei sehr oder zumindest etwas darauf, Wasser einzusparen. Ähnlich hoch ist der Anteil, wenn es ums Wäschewaschen geht (78 Prozent). Hilfreich sind in diesem Zusammenhang sicherlich Eco- beziehungsweise Sparprogramme, die bei modernen Waschmaschinen und Geschirrspülern inzwischen zum Standard gehören.

So kann es kaum überraschen, dass die Befragten weniger sorgsam mit dem Wasser umgehen, wenn der Verbrauch manuell geregelt wird. Bei der Zubereitung von Speisen und Getränken achten nur noch 62 Prozent sehr oder etwas darauf, möglichst wenig Wasser zu verbrauchen. Beim Putzen beträgt der Anteil immerhin 72 Prozent.

Männer vs. Frauen – wer spart mehr?

Bei diesen Tätigkeiten spare ich regelmäßig Wasser.*



* Prozensumme größer als 100, da Mehrfachnennungen möglich waren Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Wer spart am besten?

Ökologisches Bewusstsein im Städtevergleich

Vielleicht hat es mit der Nähe zum Meer zu tun, dass Hamburger das Lebenselixier Wasser offenbar besonders zu schätzen wissen und im Vergleich mit anderen Großstädtern die sparsamsten Wasserverbraucher sind. Jedenfalls lassen sich teils deutliche Unterschiede zwischen Berlinern, Hamburgern, Kölnern und Münchnern erkennen, wenn es um ökologisches Handeln geht.

Viel Wasser fließt den Rhein hinunter

Während bei allgemeinen Fragestellungen, etwa zu Umweltschutz und Klima, keine nennenswerten Unterschiede zwischen den untersuchten Großstädten auszumachen sind, sieht das bei einzelnen Haushaltstätigkeiten schon anders aus. Über alle Themen hinweg betrachtet haben die Kölner das Nachsehen. Sie achten sowohl bei der Zubereitung von Speisen und Getränken (50 Prozent) als auch beim Putzen (62 Prozent) vergleichsweise selten auf einen sparsamen Wasserverbrauch. Berliner dagegen erweisen sich als eifrigste Wassersparer, wenn es ums Putzen geht (72 Prozent). Beim Kochen haben die Hamburger die Nase vorn in puncto Wassersparen (66 Prozent).

Den Müll kann man in die Tonne treten

Ebenfalls das geringste ökologische Bewusstsein zeigen die Kölner bei der Mülltrennung. Nur 38 Prozent der Befragten trennen Bioabfälle vom Restmüll, bei Medikamenten beträgt der Anteil immerhin 43 Prozent. Auffällig ist darüber hinaus, dass in München lediglich 60 Prozent der Menschen Kunststoffe und Verpackungen getrennt vom Restmüll entsorgen. Allerdings gibt es in der bayerischen Landeshauptstadt, anders als in den anderen drei untersuchten Großstädten, keine separate (gelbe) Tonne für Wertstoffe wie Kunststoffverpackungen.

Hansestädter putzen besonders umweltverträglich

Das stark ausgeprägte Umweltbewusstsein der Hamburger in Bezug auf ihren Wasserverbrauch wirkt sich offenbar auch in anderer Hinsicht aus: Die Norddeutschen achten verglichen mit Berlinern, Kölnern und Münchnern besonders häufig darauf, möglichst umweltverträgliche Reinigungsmittel zu kaufen. Drei von vier befragten Hansestädtern tun dies immer oder zumindest meistens. Bei den Kölnern beträgt dieser Anteil immerhin noch 67 Prozent. Das geringste ökologische Bewusstsein beim Erwerb von Putzmitteln legen Berliner an den Tag. Hier achtet nicht einmal jeder zehnte Befragte beim Kauf von Reinigungsmitteln immer auf deren Umweltverträglichkeit; weniger als die Hälfte macht dies meistens.

Wer spart am besten?

Wasserverbrauch

Befragte, die bei der Zubereitung von Speisen und Getränken Wasser sparen, in:



Befragte, die beim Putzen Wasser sparen, in:



Reinigungsmittel

Befragte, die immer auf ökologische Putzmittel setzen, in:



Mülltrennung

Befragte, die Bioabfälle vom Restmüll trennen, in:



Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Mit professioneller Hilfe zum reinen Gewissen

Minijobber können ökologisches Haushalten gewährleisten

Fast alle Deutschen sehen sich selbst in der Verantwortung beim Thema Umweltschutz, doch längst nicht alle wollen sich damit im Alltagsleben auseinandersetzen. Gerade im Haushalt fallen Tätigkeiten an, die viele als lästig genug empfinden, auch ohne einen Gedanken an die ökologische Nachhaltigkeit verschwenden zu müssen. In deutschen Haushalten werden immer mehr Minijobber beschäftigt, die sich um diese Tätigkeiten wie Putzen, Staubsaugen, Waschen oder Bügeln kümmern – und zugleich gemeinsam mit dem Arbeitgeber die Verantwortung für ein ökologisches Handeln übernehmen.

Häufig steht die eigene Bequemlichkeit einem umweltschonenderen Verhalten im Weg; manchmal – etwa beim Kauf von Reinigungsmitteln – fehlt den Deutschen auch einfach das notwendige Bewusstsein. Tatsache ist jedenfalls, dass zwischen ökologischem Anspruch und Handeln eine Lücke klafft. Es hapert also an der Umsetzung, nicht an der Einstellung. Das trifft wohl auch auf diverse Tätigkeiten im Haushalt zu, die viele Deutsche als notwendiges Übel ansehen – und gern aufschieben. Oder gleich in fremde Hände geben.

Immer mehr Deutsche lassen putzen

Helferinnen und Helfer für den Haushalt erfreuen sich deshalb zunehmender Beliebtheit: 15 Prozent der Befragten beschäftigen inzwischen einen Minijobber. In Haushalten mit einem Nettoeinkommen von mehr als 3.500 Euro beträgt dieser Anteil sogar 23 Prozent. Während junge Menschen zwischen 18 und 29 Jahren noch relativ selten Helferinnen und Helfer engagieren (7 Prozent der Befragten), leisten sich insbesondere ältere Menschen über 60 Jahre häufig eine Haushaltshilfe (21 Prozent). Kaum Auswirkungen hat es dagegen, ob Kinder im Haushalt leben (14 Prozent) oder nicht (15 Prozent).

Saubere Wohnung mit reinem Gewissen?

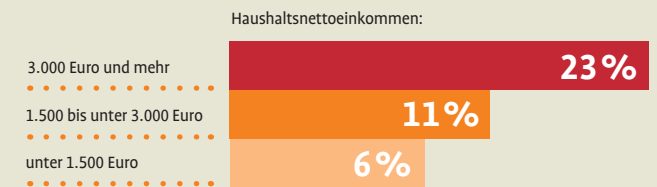
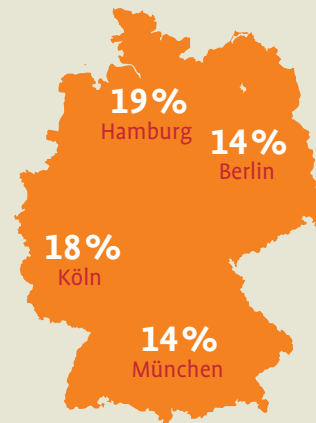
Neben der konkreten Hilfe bei Alltagstätigkeiten kann ein Minijobber darüber hinaus zu einem umweltbewussteren Verhalten beitragen. So kann zum Beispiel eine Reinigungskraft biologisch abbaubare Putzmittel verwenden und für eine vorbildliche Mülltrennung sorgen. Der Gärtner kann Laub, Äste und andere Gartenabfälle in den Biomüll entsorgen. Und beide können bei ihren Tätigkeiten darauf achten, dass sie möglichst wenig Wasser und Energie verbrauchen. Das werden sie vor allem dann tun, wenn sie ihr Auftraggeber darauf hinweist.

Wer beschäftigt eine Haushaltshilfe?

Durchschnittlich **15%** der Befragten in Deutschland beschäftigen eine Haushaltshilfe in ihrem Haushalt



Am häufigsten holen sich **über 60-Jährige** Unterstützung durch eine Haushaltshilfe



Je höher das Einkommen, desto häufiger setzen die Befragten auf Haushaltshilfen

Basis: 1.508 Befragte ab 18 Jahren

Gewusst wie: legale Haushaltshilfen

Informationen zum Haushaltsscheck-Verfahren

Haushaltshilfen nehmen ihren Auftraggebern nicht nur Arbeit ab, sie können ihnen auch zu einem besseren Gewissen verhelfen – vorausgesetzt, sie sind offiziell angemeldet. Denn wie beim ökologischen Handeln gibt es bei diesem Thema Nachholbedarf. Häufig mag die Bequemlichkeit eine Rolle spielen, vor allem aber liegt das nachlässige Verhalten in Unwissenheit begründet. Denn gerade die Vorteile einer ordnungsgemäßen Anmeldung der Haushaltshilfe sind oft nicht bekannt.

Nur jeder dritte Befragte (36 Prozent) hat seine Haushaltshilfe laut eigener Angabe bei der Minijob-Zentrale angemeldet. Besonders selten melden Personen, deren monatliches Haushaltsnettoeinkommen unter 3.500 Euro liegt, ihre Helferinnen und Helfer an. Das hat unterschiedliche Gründe: So sind 41 Prozent der Arbeitgeber der Meinung, eine Anmeldung ihrer Haushaltshilfe sei überflüssig, weil sie aus dem eigenen Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis stammt. Und 49 Prozent der Befragten geben an, dass die Haushaltshilfe nicht angemeldet werden möchte. Doch egal, ob es sich um Putzhilfen, Babysitter, Gärtner oder Seniorenbetreuer handelt: Bei einer regelmäßigen Dienstleistung im Privathaushalt ist eine Anmeldung bei der Minijob-Zentrale immer erforderlich.

Offizielles Stellenportal für Minijobber

Was viele ebenfalls nicht wissen: Wer seinen Minijobber über das Haushaltsscheck-Verfahren bei der Minijob-Zentrale anmeldet, spart Steuern – bis zu 510 Euro im Jahr. Darüber hinaus schützt sich der Arbeitgeber so vor etwaigen Schadensersatzforderungen nach einem Unfall, weil der Minijobber offiziell unfallversichert ist. Von Anfang an auf Nummer sicher geht, wer seine Haushaltshilfe über www.haushaltsjob-boerse.de sucht, anschließend einstellt und anmeldet: Denn das Thema Vertrauen wird hier großgeschrieben. Vor dem ersten Einsatz lernen Arbeitgeber ihre Haushaltshilfe näher kennen. Dabei lässt sich nicht nur die offizielle Anmeldung besprechen, auch das ökologische Bewusstsein des Minijobbers können Haushaltsführende ganz leicht abfragen.

Gut gesucht ist schnell gefunden

Ein weiterer Vorteil: Über www.haushaltsjob-boerse.de ist die Suche nach Haushaltshilfen und angebotenen Haushaltsjobs denkbar einfach. Das Stellenportal funktioniert nicht nur deutschlandweit und kostenlos; für die Schaltung auch mehrerer Inserate reicht bereits eine einmalige Registrierung aus. Der Anzeigentext sollte lediglich ein paar Angaben enthalten: Für welche Tätigkeit sucht oder bietet der Inserent Unterstützung? Wie hoch ist die maximale Arbeitszeit pro Woche? Ab wann soll die Tätigkeit aufgenommen werden und wo liegt der Beschäftigungsort? Damit steht einer erfolgreichen Suche nichts mehr im Wege.

Geballte Kompetenz aus einer Hand

Die Haushaltsjob-Börse ist eng an die Minijob-Zentrale angebunden. Arbeitgeber und Beschäftigte erhalten über das Portal Beratung und Informationen rund um das Thema „Minijobs in Privathaushalten“ aus einer Hand. Um sich einen Überblick über die Vorteile einer Anmeldung zu verschaffen, genügen bereits ein paar Klicks. Das Angebot trägt somit dazu bei, Schwarzarbeit zu vermeiden und legale Arbeitsverhältnisse noch stärker als bisher zu etablieren.

In drei Schritten zur Anmeldung:



1. Formular anfordern

Arbeitgeber im Privathaushalt melden Minijobber mit einem einseitigen Formular – dem Haushaltsscheck – an. Es lässt sich auf www.minijob-zentrale.de herunterladen – oder gleich dort bearbeiten. Alternativ kann man es telefonisch unter 0355 2902 70799 anfordern.



2. Formular ausfüllen

Das Formular sollten Arbeitgeber und Arbeitnehmer am besten gemeinsam ausfüllen. Gefragt sind neben Adressdaten auch Informationen zum Beschäftigungsverhältnis.



3. Formular abschicken

Ist der Haushaltsscheck von beiden Parteien unterschrieben, schickt man ihn einfach an die Minijob-Zentrale: Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See, Minijob-Zentrale, 45115 Essen

Experte Marcus Gast: „Der Lernprozess dauert an“



Marcus Gast, Umweltbundesamt

Herr Gast, ist Deutschland ein umweltfreundliches Land?

Deutschland ist kein umweltfreundliches Land. Aber es gibt viele Menschen in Deutschland, die sich bemühen, dass es umweltfreundlicher wird. Und irgendwann werden wir hoffentlich dahin kommen, dass Deutschland tatsächlich umweltfreundlich ist.

Woran hapert es bislang noch?

Wir leben hier in einem Wirtschaftssystem, das nicht auf Umweltfreundlichkeit ausgerichtet ist. Deshalb haben wir viele Verhaltensweisen entwickelt, bei denen Ökologie keine große Rolle spielt. Erst in den 1960er-Jahren haben Überlegungen zu Umweltthemen und Nachhaltigkeit Einzug in die Gesellschaft gefunden. In Bezug auf ökologisches Verhalten befinden wir uns derzeit in einem Lernprozess, der noch andauern wird.

Fast jeder Befragte hält Umwelt- und Klimaschutz für wichtig oder sogar sehr wichtig. Doch lediglich 12 Prozent setzen tatsächlich biologisch abbaubare Reinigungsmittel ein. Woher rührt diese Diskrepanz?

Tatsächlich ist mittlerweile bei vielen Menschen das Bewusstsein vorhanden, dass ökologisches Handeln wichtig ist und sich auch lohnt. Ein gutes Beispiel sind Autos. Es ist bei den Leuten angekommen, dass man Sprit sparen kann und Steuervorteile hat, wenn man ein verbrauchsarmes Modell kauft. Umweltschutz funktioniert immer dann gut, wenn Geld eine Rolle spielt und der Verbraucher auch in finanzieller Hinsicht einen Nutzen hat. Bei Reinigungsmitteln machen sich Preisunterschiede allerdings nur marginal bemerkbar und spielen daher keine Rolle.

Bioabfälle landen der Umfrage zufolge häufiger im Restmüll als Pappe oder Glas. Warum?

Bei Glas und Pappe ist die getrennte Entsorgung inzwischen unproblematisch für den Einzelnen, weil es überall entsprechende Sammelbehälter gibt. Auch kann man diese problemlos über einen längeren Zeitraum in der Wohnung sammeln. Bei Biomüll dagegen handelt es sich um Abfälle, die gerade im Sommer schnell schimmeln. Und diese feuchten Sachen, die zudem häufig einen unangenehmen Geruch entwickeln, wollen die Leute nicht über längere Zeit in der Wohnung haben. Auch die Sorge

vor Ungeziefer spielt hier sicher zusätzlich eine Rolle. Deshalb entsorgen sie Bioabfälle vermutlich lieber schnell über den Hausmüll, statt ihn zwei oder drei Tage zu sammeln und dann in die Biotonne zu geben.

Der sparsame Umgang mit Wasser scheint den meisten Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Woran liegt es, dass sich gerade in diesem Bereich das ökologische Bewusstsein im alltäglichen Handeln niederschlägt?

Wassersparen wird bereits seit über 20 Jahren propagiert. Es gibt wassersparende Spülkästen, Duschköpfe oder Waschmaschinen. Dieses Thema ist so weit ins Bewusstsein vorgedrungen, dass es heute zur deutschen Alltagskultur gehört. Wir können nur hoffen, dass sich das ökologische Bewusstsein auch in anderen Bereichen so stark durchsetzen wird.

Was lässt sich tun, um die Menschen noch stärker für eine ökologische Haushaltsführung zu sensibilisieren?

Wir können das tun, was das Umweltbundesamt schon tut: Die Bevölkerung auf umweltfreundliches Verhalten hinweisen. Entscheidend ist, dass das umweltbewusste Handeln in die Alltagsabläufe integrierbar sein muss. Wenn sich der Mensch komplett ändern muss, um ökologisch nachhaltig zu handeln, wird er das nicht akzeptieren. Daher müssen die Produkte zu den Tätigkeiten im Haushalt passen. Gerade ein gutes Zeitmanagement, bei dem

das Familienleben nicht zu kurz kommt, hat heute große Bedeutung. Produkte müssen demnach nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch und sozialverträglich sein. Eine Waschmaschine, die kaum Wasser und Energie verbraucht, aber dafür bei einem normalen Waschgang zwölf Stunden benötigt, ist vermutlich nicht alltagstauglich, wenn sich dies nicht in den Tagesablauf einfügen lässt.

Etliche deutsche Haushalte haben eine Haushaltshilfe engagiert. Inwieweit nimmt sie beim „Putzen mit reinem Gewissen“ eine Schlüsselrolle ein?

Haushaltshilfen verhalten sich nicht anders als andere Menschen, auch in ökologischer Hinsicht. Eine Haushaltshilfe möchte ein möglichst optimales Ergebnis erzielen, ohne dafür zusätzlichen Aufwand betreiben zu müssen. Erfahrung, strukturiertes Handeln und planvolles Vorgehen sind dabei sehr nützlich und helfen, die Effizienz zu erhöhen sowie Zeit und Energie zu sparen. Voraussichtlich sind Haushaltshilfen, die das regelmäßig machen, dabei im Vorteil. Hinsichtlich der Auswahl umweltfreundlicher Produkte gibt es bei ihnen jedoch häufig unbegründete Vorurteile, was die Wirksamkeit angeht. Aber der Haushaltsführende, der sie engagiert, kann sie natürlich darum bitten, umweltbewusst zu handeln und zum Beispiel ökologisch vorteilhafte Reinigungsmittel mit dem Blauen Engel oder dem EU-Umweltzeichen zu verwenden.

Unser Experte:

Als Sachverständiger des Fachgebiets Arznei-, Wasch- und Reinigungsmittel ist Marcus Gast eines der prominentesten Gesichter des Umweltbundesamts. Er wird regelmäßig von Medien als Experte angefragt und trat unter anderem in der ARD, im SWR MARKTCHECK und bei ZDF WISO in Erscheinung.

Minijob-Zentrale, 45115 Essen
E-Mail: presse@minijob-zentrale.de

Impressum
Herausgegeben von:
Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing
in Zusammenarbeit mit der Minijob-Zentrale
Pieperstraße 14 – 28, 44789 Bochum

 facebook.com/MinijobZentrale

 twitter.com/MinijobZentrale

Stand: August 2016